



Martin Ernst Hirzel, Martin Wallraff (Hg.)

Ökumene in Wahrheit und Liebe

Beiträge zu Werk und Leben des Schweizer
Theologen Adolf Keller (1872–1963)

T V Z | BBSHT 78

Ökumene in Wahrheit und Liebe

T V Z

Basler und Berner Studien zur historischen Theologie
herausgegeben von Martin Sallmann und Martin Wallraff
Bd. 78 – 2016

Ökumene in Wahrheit und Liebe

Beiträge zu Werk und Leben des Schweizer Theologen Adolf Keller
(1872–1963)

Herausgegeben von
Martin Ernst Hirzel und Martin Wallraff

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit Unterstützung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und von Dr. Pierre Keller (Genf)

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
unter Verwendung einer Fotografie von Adolf Keller © Privatarhiv Nachlass Adolf Keller

Druck
ROSCH BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-17866-6
© 2016 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

<i>Martin Ernst Hirzel, Martin Wallraff</i>	
Vorwort	7
Grußwort des Generalsekretärs des Ökumenischen Rats der Kirchen Dr. Olav Fykse Tveit	11
Grußwort des Ratspräsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes Dr. Gottfried Locher	13
<i>Emidio Campi</i>	
Adolf Kellers Initiative und Beitrag zur Gründung und Entwicklung des SEK auf dem Hintergrund seiner ökumenischen Erfahrungen	17
<i>Stefan Grotefeld</i>	
Adolf Keller als schweizerischer und ökumenischer Sozialethiker	35
<i>Harald Matern</i>	
Ekklesiologie und Politik bei Adolf Keller	49
<i>Marianne Jehle-Wildberger</i>	
Adolf Keller zwischen Carl Gustav Jung und Karl Barth	85
<i>Dagmar Heller</i>	
Das Ökumenische Institut Bossey als Erbe Adolf Kellers	103
<i>Natasha Klukach</i>	
Ecumenism Then and Now. Discerning the Legacy of Adolf Keller	115
Autorinnen und Autoren	127

Vorwort

Am 7. Februar 1963 starb Adolf Keller 91-jährig in Los Angeles. 50 Jahre später haben der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und die Theologische Fakultät der Universität Basel ein Symposium ausgerichtet, um an das Leben und vielseitige Werk des 1872 geborenen Schweizer Theologen und Sozialethikers zu erinnern und um eine Figur wieder in Erinnerung zu rufen, die in der jüngeren Theologiegeschichtsschreibung noch nicht das ihr gebührende Interesse gefunden hat. Dabei sind die Voraussetzungen günstig, denn die monumentale und materialreiche Keller-Biographie von Marianne Jehle-Wildberger¹ lädt förmlich ein zu Entdeckungs- und Forschungstreifzügen in überaus reizvolles Gelände. Keller war eine facettenreiche Persönlichkeit: ein Pionier der ökumenischen Bewegung, Initiator und während langer Zeit prägende Persönlichkeit des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Leitungsfigur im kirchlichen Hilfs- und Flüchtlingswesen, dazu Publizist und Konfessionskundler und schließlich: ein ungemein begnadeter Netzwerker. Allein seine Korrespondenz ist geeignet, große Teile der Theologiegeschichte der Zeit zu erschließen – natürlich mit dem Zentrum Schweiz, aber in beeindruckender Internationalität auch weit über diese hinaus.

Angesichts des angedeuteten Reichtums können die hier vorgelegten Beiträge kaum mehr sein als ein *amuse-gueule*, das zu Weiterem anregt. Und in der Tat sind sie so gemeint. Wenn bald mehr und Größeres nachfolgt, haben Autoren und Herausgeber ihr Ziel erreicht. Das Symposium hatte im Wesentlichen die Absicht, einen Beitrag zu leisten zur Erforschung der Geschichte des 1920 gegründeten Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und damit der Geschichte der ökumenischen Bewegung in der Schweiz und der kirchlichen, vorwiegend humanitär ausgerichteten internationalen Beziehungen.

Daneben erinnert die Basler Fakultät auf diese Weise an einen ihrer Alumni; sie wird sich dabei eines Mosaiksteins in ihrer eigenen Geschichte bewusst. Sie weiß es rückblickend zu schätzen, dass sich der junge Schaffhauser vor beinahe genau 120 Jahren hier (und nicht im geographisch näheren Zürich) einschrieb.² An der Fakultät hörte er namhafte Gelehrte, darunter etwa die Alttestamentler Bernhard Duhm (1847–1928) und Conrad von Orelli (1846–1912). Es ist nicht überflüssig, an einen Sachverhalt zu erin-

1 Marianne Jehle-Wildberger: Adolf Keller (1872–1963). Pionier der ökumenischen Bewegung, Zürich 2008 (leicht gekürzte engl. Übersetzung; Eugene, Oregon 2013).

2 Vgl. hierzu und zum Folgenden Jehle-Wildberger, Adolf Keller (wie Anm. 1), 30–34, sowie zur «vermittelnden» Position und zum Verhältnis zu Paul Wernle 41–43.

nern, der heute oftmals nicht mehr recht bewusst (weil nicht mehr recht vorstellbar) ist: Die wichtigsten theologischen Lehrstühle waren damals doppelt besetzt, nicht wegen der Masse der Studenten – es waren damals etwa ebenso viele wie heute –, sondern wegen der Flügelkämpfe zwischen Positiven und Liberalen. Duhm gehörte der letzteren, von Orelli der ersteren Gruppe an. Keller war von diesen Gegensätzen durchaus beeindruckt, nicht immer nur positiv, doch er wusste das Beste daraus zu machen. Er trug wesentlich zu ihrem Ausgleich und zur Verständigung bei, und es wäre eine vielleicht nur minimal zu kühne These zu sagen, dass Kellers erster Beitrag zur Ökumene ein innerprotestantischer war. Jedenfalls entschied er sich, übrigens gemeinsam mit dem gleichaltrigen Paul Wernle (der später als Professor für Kirchengeschichte der Fakultät verbunden bleiben sollte),³ diese Gegensätze nicht weiter zu befördern.

Nun ist es nicht Aufgabe eines Vorwortes, diese oder andere Geschichten über Adolf Keller auszubreiten. Bevor die Autorinnen und Autoren das Wort haben, ist es den Herausgebern angenehme Pflicht, vielfach Dank zu sagen. Die Anregung, diese Tagung durchzuführen, gaben Frau Marianne Jehle-Wildberger und Pfarrer Dr. Frank Jehle (St. Gallen). Dafür und für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Planung danken wir ihnen. Dass die Anregung auf äußerst fruchtbaren Boden gefallen ist, zeigt die schon genannte gemeinsame Trägerschaft der Veranstaltung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und der Theologischen Fakultät der Universität Basel. In deren Räumen konnte das Symposium am 20. September 2013 durchgeführt werden. Der zweite Herausgeber vertritt dort das Fach Kirchengeschichte und stand der Fakultät zum Zeitpunkt des Symposiums als Dekan vor.

Die Bedeutung, die sowohl der Schweizerische Evangelische Kirchenbund als auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) der Initiative gaben, zeigt sich in der Teilnahme und in den Grußworten des Ratspräsidenten Dr. Gottfried Locher und des Generalsekretärs Dr. Olav Fykse Tveit, die beide hier zum Abdruck kommen. (Tveit, der auch mit einem eigenen Vortrag mitwirken wollte, musste seine Teilnahme aus terminlichen Gründen allerdings kurzfristig absagen.)

Ein besonderer Dank gilt sodann Herrn Dr. Pierre Keller (Genf), dem Sohn Adolf Kellers, der das Vorhaben von Anfang an mit seinem Rat gefördert und dieses sowie die vorliegende Publikation durch einen namhaften

3 Wernle verdankt die bislang ausführlichste Würdigung seinem Amt als Lektor des Frey-Grynaeischen Instituts: Thomas K. Kuhn: Theologisch-historische Leidenschaften. Paul Wernle (1872–1939). Eine biographische Skizze, in: Andreas Urs Sommer (Hg.): Im Spannungsfeld von Gott und Welt. Beiträge zu Geschichte und Gegenwart des Frey-Grynaeischen Instituts in Basel 1747–1997, Basel 1997, 135–158.

finanziellen Beitrag ermöglicht hat. Zusammen mit Familienangehörigen war er auch in Basel anwesend und hat die Veranstaltung als Zeitzeuge bereichert. Dem Theologischen Verlag Zürich, namentlich Frau Lisa Briner, danken wir für die Betreuung des Bandes und die gewohnt gute Zusammenarbeit bei der Drucklegung. Ohne das Engagement und die akribische Disziplin von Frau Annina Völlmy Kudrjajtsev (Lehrstuhl Wallraff) bei der redaktionellen Bearbeitung der Beiträge wäre der Band nicht zustande gekommen. Auch hierfür danken die Herausgeber.

Der letzte und größte Dank geht an die Autorinnen und Autoren, die mit ihren Referaten den Studientag und mit der bearbeiteten Version diese Publikation möglich gemacht haben. Bevor diese nun selbst in ihren Beiträgen die verschiedenen Facetten von Adolf Kellers Werk und Persönlichkeit beleuchten, sei abschließend noch ein großer Basler Ökumeniker zitiert. Lukas Vischer (1926–2008) schrieb in seinem Geleitwort zu der genannten Keller-Biographie und mit Bezug auf Keller: «Ihm war klar, dass die ökumenische Aufgabe nicht allein in der Überwindung der konfessionellen Gegensätze bestand, sondern dass der Gegensatz von Denkart und kulturellen Eigenheiten zum mindesten in gleichem Masse ins Gewicht fiel.»⁴ Man wird nicht behaupten können, dass dieser Satz 50 Jahre nach dem Tod Kellers irgendetwas von seiner Aktualität verloren hat. Wenn das Studium eines der Stammväter der ökumenischen Bewegung in diesem Sinne einen kleinen Beitrag zur «Ökumene in Wahrheit und Liebe»⁵ leisten könnte, wäre es schon sehr viel.

Bern und Basel im Oktober 2015

Martin Ernst Hirzel
Schweizerischer Evangelischer
Kirchenbund

Martin Wallraff
Theologische Fakultät
der Universität Basel

4 Vischer, zitiert nach Jehle-Wildberger, Adolf Keller (wie Anm. 1), 5f.

5 Der Buchtitel nimmt Bezug auf eine Formulierung von Adolf Keller (*Wege zum religiösen Frieden*, 1940), zitiert bei Jehle-Wildberger, Adolf Keller (wie Anm. 1), 456.

Grußwort des Generalsekretärs des Ökumenischen Rats der Kirchen Dr. Olav Fykse Tveit

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Martin Wallraff

Sehr geehrter Pfr. Dr. Gottfried Locher

Liebe Familie Keller

Sehr geehrte Damen und Herren

Ihnen allen möchte ich Dank dafür sagen, dass dieses Symposium zur Erinnerung an Adolf Keller stattfindet. Adolf Keller, dessen Lebenswerk leider viel zu wenig bekannt ist, war einer der großen Pioniere der ökumenischen Bewegung. Ich freue mich, dass jetzt auch die hervorragende Biographie der Historikerin Marianne Jehle-Wildberger in englischer Sprache vorliegt. So haben viele Menschen in aller Welt, die sich für die Geschichte der ökumenischen Bewegung interessieren, die Chance mehr über ihn und seine wegweisenden Impulse zu erfahren.

Ich muss gestehen, es erstaunt mich, dass es keinen Artikel zu Adolf Keller im *Dictionary of the Ecumenical Movement* gibt und auch der Artikel zur zwischenkirchlichen Hilfe seinen Namen nicht erwähnt. In der dreibändigen Geschichte der ökumenischen Bewegung gibt es nur einen kurzen Hinweis im Beitrag Geoffrey Murrays zu Adolf Kellers Rolle in den Anfängen der ökumenischen Diakonie (Bd. 2, 204). Es fällt auf, dass auch der erste Generalsekretär, Willem A. Visser 't Hooft, nur sehr, sehr wenig zu Adolf Keller in seinen Memoiren und seinem Buch zur Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zu sagen weiß.

Es ist an der Zeit, dass wir im ÖRK endlich Adolf Kellers außergewöhnliche Leistungen anerkennen und er den Platz in der Geschichte der ökumenischen Bewegung findet, der ihm tatsächlich gebührt.

Als klar wurde, dass ich selbst zur Vorbereitung der zehnten Vollversammlung des ÖRK nach Nordkorea reisen muss und deshalb nicht, wie es mein Wunsch war, an diesem Symposium teilnehmen kann, habe ich deshalb eine jüngere Kollegin aus dem Stab des ÖRK gebeten, zu dem mir gestellten Thema «Ökumene – damals und heute» zu sprechen: Frau Natasha Klukach. Sie steht für die neue Generation, die sich heute auf ihre Weise mit der Geschichte auseinandersetzt und früher dominante Sichtweisen korrigieren kann. Ihr Vorschlag, die im Thema des Symposiums gestellte Frage nach Auftrag und Ort der Kirche aufzugreifen, indem die von Adolf Keller gegebenen Impulse in Beziehung gesetzt werden zur Arbeit an der Einheitserklärung der nächsten Vollversammlung, hat mich unmittelbar überzeugt.

Natasha Klukach hat im Stab die Verantwortung für die Erarbeitung der Einheitserklärung mit einer Gruppe von Ökumenikerinnen und Ökumenikern aus aller Welt übernommen. Vor dem Hintergrund des Textes der Erklärung wird sichtbar, in welcher Weise das Erbe Adolf Kellers auch weiterhin für die ökumenische Bewegung wichtig ist, wo aber auch neue Entwicklungen und Horizonte Antworten erfordern, die über das in seiner Zeit Mögliche und Erforderliche hinausgehen.

Ich wünsche Ihnen allen ein erfolgreiches und bereicherndes Symposium. Als Generalsekretär des ÖRK bin ich sehr interessiert an den Ergebnissen dieses Tages, der zu einem besseren Verständnis Adolf Kellers und seiner Nachwirkungen beitragen wird.

Grußwort des Ratspräsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes Dr. Gottfried Locher

Sehr geehrter Herr Dekan
Sehr geehrte Damen und Herren

Auch ich begrüße Sie herzlich zu diesem Symposium. Dass die theologische Fakultät Basel und der Kirchenbund dieses Symposium aus Anlass des 50. Todestages Adolf Kellers gemeinsam veranstalten, ist in zweierlei Hinsicht bedeutsam. Einmal scheint es mir wichtig, dass Theologie und Kirche – bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Aufgaben – im Gespräch sind. Theologie und Kirche sind aufeinander angewiesen. Ohne das Ziel, Pfarrerrinnen und Pfarrer auszubilden und zur Reflexion des christlichen Glaubens heute anzuleiten, verliert die Anwesenheit der Theologie an der Universität wesentlich an Legitimität; umgekehrt ist kirchliche Existenz ganz grundlegend auf Theologie angewiesen. Zweitens war die Bemühung um die Verbindung von Theologie und Kirche ein Anliegen Adolf Kellers, an dessen Werk und Leben wir heute erinnern.

Meines Wissens ist dieses Symposium die erste wissenschaftliche Tagung, die dem Leben des bedeutenden Ökumenepioniers und Sozialethikers Adolf Keller gewidmet ist. Eine Grundlage dafür stellt die vor vier Jahren erschienene, umfassende Biographie Marianne Jehle-Wildbergers dar, welche die vielen Fragestellungen und Perspektiven, unter denen das Werk Kellers betrachtet werden kann, erstmals aufzeigt: Kirchliche Zeitgeschichte, die Geschichte der Ökumene und der Diakonie, der Pastoral- und Religionspsychologie, die Geschichte der internationalen Beziehungen; für alle diese Gebiete finden sich Anknüpfungspunkte in Kellers Werk. Das heutige Symposium wird hier an einigen Punkten vertiefte Einsichten ermöglichen.

Zunächst erfüllt uns Heutige ein solch immenses Lebenswerk wie dasjenige Adolf Kellers schlicht mit Staunen und Bewunderung. Bis in die Mitte seines Lebens entfaltete Keller als ein in der ganzen Schweiz bekannter Gemeindepfarrer und Theologe eine vielfältige Tätigkeit. Durch Wort und Schrift, auf der Kanzel und im Feuilleton, im Gespräch und in der Korrespondenz, bezog er aus einer unabhängigen Haltung heraus klare Positionen zu theologischen, kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Fragen. Ihn beschäftigten u. a. die soziale Frage, die gesellschaftliche Verantwortung der Elite, der Zusammenhang von West- und Deutschschweiz, das Gespräch von Tiefenpsychologie und Religion, das Aufkommen der dialektischen Theolo-

gie und die Verantwortung der Kirchen für Versöhnung unter den Völkern und Weltfrieden sowie der politische Internationalismus nach dem Ersten Weltkrieg. Dieser bedeutete, wie für viele seiner theologischen Freunde und Gesprächspartner (Barth, Brunner) eine Zäsur in seinem Leben. Der Kreis seiner Wirksamkeit weitete sich schlagartig aus; Keller wurde zum wichtigen Brückenbauer zwischen den Kirchen in den Vereinigten Staaten und in Europa, zum Organisator der zwischenkirchlichen Hilfe für die Menschen im Nachkriegseuropa, zum Initiator und langjährigen *spiritus rector* des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes; zum Brückenbauer zwischen den Konfessionen und theologischen Richtungen und zum ökumenischen Wegbereiter. Als Pfarrer und psychologisch gebildeter Seelsorger, als theologischer Publizist und Schriftsteller, als Organisator, Kommunikator, Initiator und Diplomat konnte Keller seine hohen Gaben vielfältig einsetzen.

Angesichts des vielseitigen, ausgreifenden, ja «ex-zentrischen» Charakters von Kellers Lebenswerk stellt sich die Frage nach dessen Mitte, dem Konzentrischen seiner Theologie. Auf der einen Seite prägte ihn die Einsicht, dass christliche Verkündigung auf mehr zielt denn auf Trost und individuelles Seelenheil, nämlich auf Heilung und Versöhnung in den menschlichen Gemeinschaften und in einzelnen Lebenssituationen. Der prophetische und soziale Auftrag der Kirche war für Adolf Keller zentral. Er erinnerte die Kirchen und Verantwortlichen in der Gesellschaft an ihre Solidaritätspflicht. Für den Mitkämpfer in der ökumenischen Bewegung *Life and Work* schloss das Kommen des Reiches Gottes die Mitarbeit des Menschen ein. Der konkrete Aufbau und die Sichtbarmachung von Gemeinschaft, die in Jesus Christus schon gegeben ist, bedeutete für Keller Arbeit an der Einheit der Kirche und ihrem Auftrag an die Welt.

Dies führt zu Überlegungen, welche die ökumenische Theologie auch heute noch beschäftigt. Ich freue mich, dass das Programm des heutigen Symposiums neben dem Gedenken auch Raum für solche Reflexionen bietet.

Dass dieses Symposium in Basel stattfindet, und nicht in Zürich oder Genf, wo Lebensmittelpunkte Kellers lagen, ist vielleicht erklärungsbedürftig. Basel war die Stadt seiner Studienjahre. Keller hat Basel mit seiner «feinen Geisteskultur» einmal als «einzige Polis, die wir in der Schweiz besitzen»¹, bezeichnet. Die Stadt an der Grenze, mit ihrer langen humanistischen und karitativen Tradition, blieb ihm geistiger Bezugspunkt, insbesondere durch seine Freundschaft mit Karl Barth und Paul Wernle.

1 Adolf Keller: Der Weg der dialektischen Theologie durch die kirchliche Welt, München 1931, 43.

Dies führt mich zum Dank an den Dekan der Theologischen Fakultät Basel, Prof. Dr. Martin Wallraff, dafür, dass dieses Symposium hier stattfinden kann.

Ihnen allen wünsche ich einen ertragreichen Tag.

Emidio Campi

Adolf Kellers Initiative und Beitrag zur Gründung und Entwicklung des SEK auf dem Hintergrund seiner ökumenischen Erfahrungen

Das 50-jährige Jubiläum des Todestages von Adolf Keller weckt bei mir lebhafteste Erinnerungen an einen prägenden Abschnitt meines Lebens. Von 1974 bis 1983 war ich Sekretär der *World Student Christian Federation* (WSCF), des Wegbereiters der ökumenischen Bewegung im heutigen Sinne.¹ Während meiner Amtszeit hatte ich die Gelegenheit, bei der *World Conference on Mission and Evangelism* von 1980 in Melbourne mitzuwirken, wo ich den Namen Adolf Keller zum ersten Mal hörte. Auf seine Bedeutung für die Ökumene wurde ich aufmerksam, weil in einer kleinen Plauderrunde der mir unbekannte Name in einem Atemzug mit denjenigen meiner illustren Amtsvorgänger John R. Mott, Ruth Rouse, «Joe» Oldham, Friedrich Siegmund-Schultze und Henry-Louis Henriod erwähnt wurde. Ich ging auf Spurensuche und entdeckte sichtbare, aber bis dahin unbekannte Fäden zwischen Keller und der WSCF. Je länger ich mich mit seiner Person zunächst privat und später in akademischer Lehrtätigkeit beschäftigte (er hatte immer einen festen Platz in meiner Turnusvorlesung *Die Kirchen in der Epoche der beiden Weltkriege*), desto klarer wurde mir, dass dort eine längst überfällige Forschungslücke bestand, die es zu schließen galt. Dazu bin ich leider nicht gekommen. Diese Herausforderung ist nun von Marianne Jehle-Wildberger mit Bravour gemeistert worden.² Ihr verdanken wir alle, dass dieser Baumeister der modernen ökumenischen Bewegung endlich wieder aus dem Schatten der Geschichte treten und öffentliche Würdigung erfahren kann. Persönlich muss ich offen gestehen: Wohl das aufregendste Buch, das mir in

1 Philip Potter/Thomas Wieser: *Seeking and Serving the Truth. The First Hundred Years of the World Student Christian Federation*, Genf 1997.

2 Marianne Jehle-Wildberger: *Adolf Keller. Pionier der ökumenischen Bewegung*, Zürich 2008.

dem für einen Reformationshistoriker nicht gerade aufregungsarmen Jahr 2009 unter die Hände kam, war ihre Biographie von Adolf Keller, ein dickes, schweres *hardcover*-Buch, das ich von einem Calvin-Kongress zum anderen mitschleppte. So beinhaltet die Auseinandersetzung mit unserem Tagungsthema zugleich viel Biographisches. Auch deshalb habe ich mich über die freundliche Einladung gefreut und bedanke mich herzlich bei den Veranstaltern.

In 40 Minuten Kellers ökumenische Tätigkeit und seinen Beitrag zur Gründung und Entwicklung des SEK darstellen und zueinander in Beziehung bringen zu wollen, wäre unerlaubt lückenhaft. So bleibt, so viel ich sehe, nur eines: Ich greife im Rahmen der Gesamthematik des Symposiums *Der Auftrag der Kirche* und mit Bezug auf sein Lebenswerk in der Ökumene und im Kirchenbund einige Zentralthemen heraus, und zwar solche, an denen die bewusste oder unbewusste gegenseitige Beeinflussung dieser zwei Tätigkeitsfelder typisch hervortritt. Es sind diese: 1) die Vertiefung kirchlicher Zusammenarbeit im europäisch-nordamerikanischen Kontext; 2) der Zusammenschluss des schweizerischen Protestantismus im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (1920–1941); 3) der Aufbau der kirchlichen Hilfe in den kriegsversehrten Ländern Europas. Die Errichtung des Sozialwissenschaftlichen Instituts, obwohl geschichtlich relevant, lasse ich bewusst aus, weil sie Gegenstand einer besonderen Erörterung ist. Es empfiehlt sich jedoch, mit einem kurzen Rückblick auf den Protestantismus in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu beginnen, der dazu dienen soll, Kellers Tätigkeit besser einschätzen zu können.

1 Historischer Rückblick

Als das 20. Jahrhundert anbrach, versprach es ein triumphales Jahrhundert für den Protestantismus zu werden. Die moderne Kultur identifizierte sich mit der Zivilisation der großen protestantischen Nationen: Die mächtige Britannia herrschte über ein Drittel des Globus; Deutschland imponierte der Welt mit seinen wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften; das skandinavische Wohlfahrtsstaatsmodell wurde als Vorbild betrachtet; Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, zog Millionen von Frauen und Männern aus allen Erdteilen an. Die Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 wurde zur Chiffre all jener Hoffnungen, die europäische und nordamerikanische Protestanten am Beginn des neuen Jahrzehnts auf ein weltweit agierendes und vernetztes Christentum setzten. Vertreter der protestantischen Missionsgesellschaften wiesen triumphierend auf die Erfolge in den Missionsfeldern hin, und der Vorsitzende der Konferenz, John R. Mott,

motivierte die Delegierten immer wieder neu mit seinem berühmt gewordenen Diktum «the best days are ahead of us»; seine Redewendung «Evangelisation of the world in our generation» wurde zum epocheprägenden Motto.³

Die akademische Theologie – so wichtig für den Protestantismus – war tief gespalten zwischen der positiven Richtung mit ihren Frömmigkeitsformen der altprotestantischen Orthodoxie und der Erweckung auf der einen und der liberalen Richtung auf der anderen Seite. Die Positiven betonten die Dogmen und die Glaubensbekenntnisse und fühlten sich der Kirche verpflichtet. Die Liberalen waren für die Überwindung traditioneller Bindungen in der Glaubenslehre und setzten auf Dialog mit Wissenschaft und Kultur. Insgesamt war die politische Ethik des Protestantismus – jenseits der theologischen Gegensätze – zunächst doch und vor allem systemkonform, neigte eher dazu, den *status quo* zu legitimieren. Unterschiedlich war hingegen die Wahrnehmung des konfessionellen Gegensatzes. Während die Positiven die zeitgenössischen antikatholischen Affekte teilten, zeigten die Liberalen einen gewissen Optimismus bezüglich der Möglichkeit einer Versöhnung zwischen einem durch den Modernismus veränderten Katholizismus und einem Protestantismus, dessen theologische Stacheln mittlerweile gezogen waren.⁴

Anstatt jedoch in Richtung Versöhnung schritt die Christenheit durch das Gemetzel des Ersten Weltkrieges, der durchaus Züge eines Bürgerkrieges zwischen Protestanten trug, zwischen Deutschen auf der einen Seite und Engländern, mit Verstärkung durch die Amerikaner nach 1917, auf der andern. Entgegen allen vorgeschobenen Beteuerungen von christlichem Universalismus zeigten sich englische und französische wie deutsche Protestanten nationalistisch, bisweilen auch chauvinistisch eingestellt.⁵ Die Kirchen traten überall mit vollem Einsatz für die Legitimation der Ziele der eigenen Regierung ein; der Gott des Friedens, dem sie dienen sollten, schien in eine Vielfalt von nationalen Götzen zerfallen zu sein, die jede Seite um den Sieg der eigenen Waffen anrief.⁶ Es war denn auch nicht verwunderlich, dass die

3 Holger Afflerbach/David Stevenson (Hg.): *An Improbable War. The Outbreak of World War I and European Political Culture before 1914*, New York 2007, bes. Kap. 14 und 15; Wolfgang Günther: *Begeisterung, Charisma und Kairos!*, in: *Interkulturelle Theologie* 36 (2010), 32–43; Klaus Koschorke: *Die Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910 und die Globalisierung des Christentums*, in: *Pastoraltheologie* 100 (2011), 215–226; siehe auch Charles Howard Hopkins: *John R. Mott (1865–1955). A Biography*, Grand Rapids 1979, Kap. 7, 342–429.

4 Thomas Nipperdey: *Deutsche Geschichte 1866–1918*, Bd. 1: *Arbeitswelt und Bürgergeist*, 2. Aufl., München 1991, 428–530.

5 Eric J. Hobsbawm: *Das imperiale Zeitalter. 1875–1914*, Frankfurt a. M. 1995, 181–207.

6 Es sei lediglich daran erinnert, dass der große Harnack den Kriegsaufbruch des Kaisers entwarf, den Einfall der deutschen Truppen in Belgien mit der Verletzung des Sabbat-

Soldaten – seien es Engländer oder Deutsche –, die verstört und blutbefleckt aus den Schützengräben von Verdun und Ypern heimkehrten, nichts mehr von den Kirchen hören wollten. Die Säkularisierung, die die Protestanten bis dahin vor allem als einen nützlichen, mit der Modernisierung von Religion und Gesellschaft verbundenen Prozess betrachteten, verwandelte sich in eine zerstörerische Lawine.

Die Verantwortung der protestantischen Länder vor und während des Ersten Weltkriegs war groß, und ebenso ernsthaft war die Unfähigkeit der Kirchen, mit der Nachkriegsnot zurechtzukommen. Doch prophetische Stimmen erhoben sich. Anstöße zur Überwindung der konfessionellen Aufspaltung der Christenheit kamen von evangelischen Jugend- und Studentenverbänden (YMCA, YWCA, WSCF) sowie von der pragmatischen Kooperation der verschiedensten Missionsgesellschaften, die dazu beitrugen, dass eine neue Mentalität der weltweiten Zusammengehörigkeit der Christenheit entstand.⁷ Seit 1908 bestanden auch unverbindliche Kontakte zwischen Kirchenrepräsentanten aus dem europäisch-nordamerikanischen Raum, die sich in der Hoffnung zusammenfanden, dass aus diesem Nukleus die Kircheneinheit erwachsen würde. Der Plan, einen Weltbund für (internationale) Freundschaftsarbeit der Kirchen zu gründen (*World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches*), dessen Motto *inter arma caritas* war, kam 1914 zustande. Der Krieg setzte diesen noblen Bestrebungen schnell Grenzen, obwohl der Weltbund nicht müßig blieb, sondern durch Denkschriften und Interventionen für die Kriegsgefangenen seine Ziele hartnäckig

gebotes durch Jesus verglich und dies als Notsituation entschuldigte. Viele Theologieprofessoren, von dem stark nationalistisch ausgerichteten Reinhold Seeberg bis zum liberalen Ernst Troeltsch, verteidigten mit der *Erklärung der Hochschullehrer des deutschen Reiches* die Einheit von deutscher Wissenschaft und preussischem Militarismus. Der Bischof von London, Arthur Winnington-Ingram, forderte seine Landsleute auf, alle Deutschen niederzumachen, damit das Christentum und die Kultur überleben könnten. Als 1917 die USA, zu deren Tradition die Trennung von Staat und Kirche gehörte, in den Krieg eintraten, verkündigte man dort, mit der Ausnahme der Quäker und Mennoniten, genau so entschlossen einen Kreuzzug im Namen Jesu Christi gegen Deutschland. Nach dem Krieg fasste Papst Benedikt XV., der aufgrund seines engagierten Auftretens gegen den Ersten Weltkrieg als Friedenspapst bekannt wurde, sein Urteil über die Niederlage Deutschlands in den viel sagenden Satz «Diesen Krieg hat Luther verloren!» Vgl. dazu Gerd Krumeich/Hartmut Lehmann (Hg.): «Gott mit uns». Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Göttingen 2000.

7 Ruth Rouse/Stephen Charles Neill: *A History of the Ecumenical Movement 1517–1948*, London 1954, 324–349; Ruth Rouse: *The World's Student Christian Federation. A History of the First Thirty Years*, London 1948, 199–272; Emidio Campi: *The Role of Students in the Missionary Movement*, in: *Your Kingdom Come. Mission Perspectives. Report on the World Conference on Mission and Evangelism*, Genf 1980, 26–36; Elizabeth Adler: *World Student Christian Federation. Memoirs and Diaries*, Genf 1994, 35–46.